

Zeitschrift: Jahrbuch Oberaargau : Menschen, Orte, Geschichten im Berner Mittelland
Herausgeber: Jahrbuch Oberaargau
Band: 57 (2014)

Artikel: Die Sagi Heimenhausen - ein bedeutender Kulturort
Autor: Gfeller, Walter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1071653>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Sagi Heimenhausen – ein bedeutender Kulturort

Walter Gfeller

Bevor die Strasse von Bützberg nach Heimenhausen in die Senke des Önzttälis führt, zweigt im Wald ein unscheinbarer Weg rechts ab, hinunter zu einem lauschigen Ort, in dessen Mitte ein langgestrecktes Gebäude steht: die Wasserrad-Säge von Heimenhausen, kurz: die Sagi.

Vor 30 Jahren sah die Sagi im Önzttäli bei Heimenhausen ähnlich aus wie heute – von weitem besehen. Aus der Nähe musste man mit Wehmut feststellen, dass der Zahn der Zeit unerbittlich nagte: Leck im Schindeldach, zerfallenes Wasserrad, abgenützte Transmissionsriemen (Abb. 1). Aber daneben war vieles noch intakt, so die mechanische Einrichtung mit Kraftübertragung und Sägegatter (Abb. 2). 1995 wurde zum Schicksalsjahr für die Sagi: Ein Verkauf bot sich an, eine Chance tat sich auf. Zugleich drohte das endgültige Aus. Die Önz wurde zur selben Zeit fischgängig gemacht, und da stand die Anlage der Wasserzufuhr mit den sogenannten Pritschen im Weg. Zudem gab es keine Erneuerung der Wasserkraft-Konzession für gewerbliche Zwecke, bloss eine solche für Demonstrationszwecke. Wie weiter?

Es gibt Geschichten, oft sind es Märchen oder Sagen, da taucht in einer ausweglosen Situation ein «Guter Geist» auf. Im Önzttäli sind sich Klaus Allemann und die Sagi Heimenhausen «buchstäblich» über den Weg gelaufen, beide scheinen aufeinander gewartet zu haben. Allemann kann zusammen mit seiner Frau Ursula 1996 die Säge kaufen und richtet sie mit viel Eigenleistung so weit her, dass er das für die Renovation benötigte Bauholz gleich an Ort und Stelle sägen kann. Damit erspart er sich erhebliche Kosten fürs Zurüsten des Baumaterials Holz. Als gelernter Mechaniker und in Zusammenarbeit mit dem alten Sager Johann Nyffenegger aus

Gondiswil verfeinert er die Kraftübertragungen und baut zusätzlich einen Generator ein, der einen Elektromotor für die alte Mechaniker-Werkstatt mit Strom versorgt. Mittlerweile ist die Sagi bekannt geworden als einzige mit Wasserkraft betriebene Anlage im Oberaargau und weit darüber hinaus. Am Schweizer Mühlentag, der alljährlich stattfindet (nächstes Jahr zum 15. Mal) und alle übrigen Wasserkraft-Betriebe mit einschliesst, finden sich in der Sagi Heimenhausen stets zahlreiche Zuschauer ein und sehen dem geschickten Hantieren des Sagers Klaus Allemann gespannt zu, bevor sie sich in der Festwirtschaft, geführt durch den Männerturnverein Heimenhausen, erlaben (Abb. 3).

Die Geschichte der Sagi ist mit einigen Dokumenten belegt. Die erste Konzession datiert vom 17. Juni 1807 und ist im sogenannten Dekretbuch Nr. 4, S. 152, 153 [Staatsarchiv Bern] festgehalten. «Wir Schultheiss und Rath des Cantons Bern» gehen auf «das ehrerbietige Nachwerben der Gemeinde Heimenhausen [...] ab Zweckend auf Ertheilung einer Bewilligung zur Errichtung einer neuen Saage, in dem sogenannten Oenz-Thal Rhein, unter der auf Langenthal führenden Land Strasse» ein und haben nach «reiffer Untersuchung dieses Begehrens [...] der Gemeinde Heimenhausen in ih-



Abb.1 Alter Transmissionsriemen



Abb. 2 Die Sagi im Zustand von 1985. Fotos Verfasser

Abb. 3 Am alljährlichen Schweizer Mühltage finden in der Sagi Demonstrationen des Sägereibetriebes statt. Foto Verfasser



rem Ansuchen entsprochen, mithin derselben zu ihrer [...] neuen Saage gegenwärtige oberkeitl. Concession ertheilt; unter einer Auflage jedoch von zwey Mäas Haber, alljährlich auf Andreas Tag», die erstmals 1807 in die Schaffnerei des Schlosses Wangen zu entrichten sind. – Am 22. Mai 1908 weist die Gemeinde Heimenhausen in einer Eingabe die Konzession von 1807 nach und kann unter dem neuen Gesetz für Wasserwerke vom 26. Mai 1907 die Sagi weiter betreiben. Die erneuerte Konzession hält folgende Daten fest:

Länge der benutzten Gewässerstrecke: 64,6 m;
nutzbares Gefälle: 0,6 m;
nutzbare Wassermenge bei Mittelwasserstand in Sekundenlitern: 860 l;
nutzbare Kraft in PS: 10;
Konzessionsgebühr: Fr. 1.80 jährlich (an Stelle der 2 Mäas Haber).

Am 27. November 1959 erneuert der Regierungsrat die Konzession abermals. Im «Umfang des Nutzungsrechtes» sind die Daten von 1908 aktualisiert. Die «ausgenützte Gewässerstrecke» wird in die Länge oberhalb und unterhalb der Wasserentnahme eingeteilt und misst 150 m; das Bruttogefälle beträgt nun 1,70 m, die «ausgenützte Wassermenge» beträgt im Jahresmittel 0,580 m³/sec. Die Bruttoleistung wird auf 13 PS berechnet. Die Konzessionsgebühr beträgt Fr. 20.–, der jährliche Wasserzins Fr. 52.–.

Am 30. April 1970 überträgt die Gemeinde Heimenhausen die Konzession an Otto Beutler-Saam und Hans Wilhelm-von Arx, beide in Niedergösgen, gemäss Kaufvertrag vom 24. Januar 1970. Am 14. Juni 1985 erneuert die Direktion für Verkehr, Energie- und Wasserwirtschaft des Kantons Bern die Konzession auf die Dauer von 10 Jahren. Der jährliche Wasserzins für 13 PS brutto beträgt nun Fr. 156.–. Adieu Habermäss und Fr. 1.80! Nach weiteren 10 Jahren tritt die entscheidende Wende ein. Die Konzession wird von der Bau-, Verkehrs- und Energiedirektion am 30. Januar 1995 nicht mehr erneuert. Im «Sachverhalt» steht, dass die Sägerei «nachweislich vor dem Jahre 1982 aufgegeben, die Bauten, Anlagen und Einrichtungen seither nur noch im Sinne des Objektschutzes erhalten» wurden. – Die «Erwägungen» begründen den «Hinfall der Konzession» mit verschiedenen Argumenten:

1. Gründe des öffentlichen Wohls stehen einer Konzessionserneuerung entgegen.
2. Zum öffentlichen Wohl gehört die Önz, welche renaturiert und fischgängig gemacht werden soll. Die bestehende Wehranlage mit Pritschen steht diesem Vorhaben im Weg und müsste ohnehin saniert werden.
3. «Nach Auskunft der Konzessionäre sind für sie keine Investitionen mehr möglich. Eine Wiederinbetriebnahme der Wasserkraftanlage [...] dürfte kaum mehr erfolgen. Die beantragte Erneuerung der Konzession soll nur noch der Werterhaltung der Anlagen dienen. Eine Unterschätzung bzw. ein öffentliches Interesse an der Erhaltung der Sägerei besteht jedoch nicht.»

In den Verfügungen werden die Konzessionäre verpflichtet, u. a. «alle über der Grundschwelle in der Önz liegenden festen und beweglichen Teile der Wehranlage (Wasserfassung), wie Stützpfiler, Bedienungssteg, Staubretter mit deren Aufhänge- und Bedienungseinrichtungen», zu entfernen. An den «Bauten, Anlagen und Einrichtungen, soweit sie diese nicht beseitigen», haben die Konzessionäre «die erforderlichen Sicherungsarbeiten vorzunehmen, damit keine bau- und wasserbaupolizeiwidrigen Zustände entstehen.» – Das Todesurteil für die Sagi!

Bereits vor dieser Verfügung hatte sich Verena Beutler-Saam als Rechtsnachfolgerin der Konzessionäre am 19. Januar 1995 mit dem Schreibenden

Abb. 4 Die Sagi im Önztäli. Nur auf der Rückseite besteht eine Wand. Dahinter befindet sich das Wasserrad. Foto H. Rentsch



als Präsident der Regionalgruppe Oberaargau des Berner Heimatschutzes in Verbindung gesetzt. «Es ist wohl höchste Zeit», schreibt sie unter anderem, «wenn auch der Heimatschutz sich dieser Sachlage annehmen will und sich unseren Argumenten [gegen den «Hinfall der Konzession»] anschliesst.» Gesagt, getan. Am 13. April 1995 fand ein Lokaltermin bei der Sagi mit folgenden Teilnehmern statt:

Alfred Sommer, Gemeindepräsident von Heimenhausen
Jürg von Orelli, Adjunkt Fischerei-Inspektorat Kanton Bern
Walter Gfeller, Präsident Regionalgruppe Oberaargau
Berner Heimatschutz
Samuel Kaderli, kantonaler Fischereiaufseher
Toni Moser, Ingenieurbüro Scheidegger AG Langenthal

Im Zentrum der «allgemeinen Zielvorstellungen» stand die Wasserkraftanlage. «Als eine der wenigen, noch intakten Wasserkraftanlagen dieser Art, kommt dem bestehenden Sägewerk kulturhistorische Bedeutung zu. Eine Konzessionserneuerung und wirtschaftliche Betreibung steht jedoch nicht mehr zur Diskussion. Vielmehr ist vorgesehen, die Anlage zu Demonstrationszwecken (zeitlich begrenzt) laufen zu lassen.» Die Besprechung



Abb. 5 Klaus Allemann hebt die Pritsche und öffnet damit den Wasserzufluss.



Abb. 6 Die gekrümmten Schaufeln des Wasserrades. Fotos Verfasser

ergab, «dass sowohl die Anliegen der Fischerei und die des Natur- und Heimatschutzes gleichzeitig realisiert werden können.» Bereits im Juni 1995 legte das Ingenieurbüro Scheidegger dem Fischerei-Inspektorat den «Technischen Bericht zur Renaturierung der Önz-Schwelle bei der Sägerei Beutler in Heimenhausen» vor. Unter Punkt 2 «Heutiger Zustand/künftige Nutzung» steht, dass die Konzession abgelaufen und «die Wehranlage gemäss Verfügung [...] vom 30. Januar 1995 vom ehemaligen Konzessionär abzubrechen» sei. Gleichzeitig wird festgehalten, dass die Regionalgruppe Oberaargau des Heimatschutzes vorsieht, «die Sägerei mit all ihren Anlagebeständen zu erhalten, was auch einem Wunsch der bisherigen Konzessionäre entspricht.» In Punkt 3 «Projektbeschreibung» wird die «bestehende Wehranlage vorläufig beibehalten, der Bedienungsteg und die Wehrläden [Pritschen] müssen jedoch abgebrochen werden», was einen künftigen Betrieb allerdings verunmöglichen würde. Im Vordergrund des Projekts stand natürlich die Fischgängigkeit der Önz in den Oberlauf. «Sollte die Erhaltung der Sägerei», heisst es weiter im Projektbescrieb, «nicht zustande kommen, muss auch der Rest (Wehrpfeiler und Joch) entfernt werden.» Also nochmals der Wink mit dem Holzschlegel. – Die Kosten der Renaturierung wurden auf Fr. 53 997.– berechnet. Darin enthalten waren die Sicherung der Betonschwelle, eine Rampe unterhalb der Schwelle von 16 m Länge bestückt mit Steinblöcken sowie eine Faschine [walzenförmiges Bündel von starken Ästen] unterhalb der Schwelle am linken Ufer.

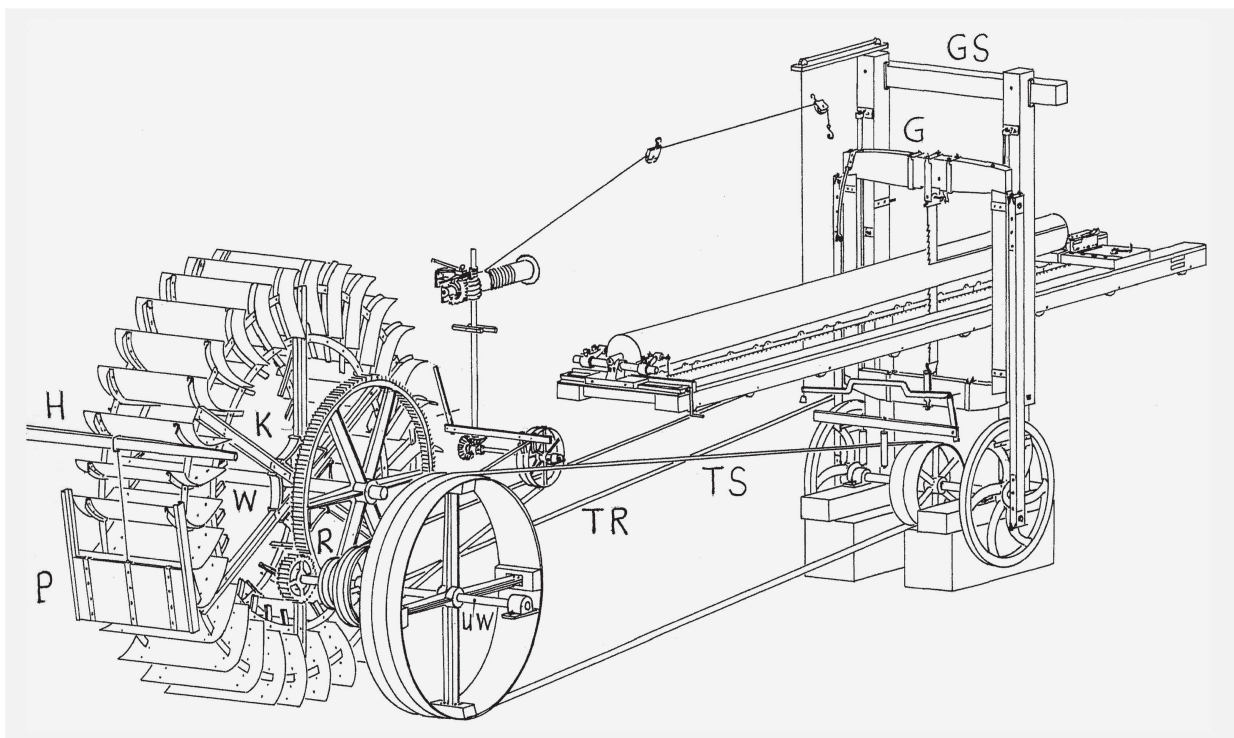
Seit dem Kauf der Sagi ist Klaus Allemann ein routinierter Sager geworden und hat die sogenannte Demonstrations-Konzession weidlich ausgenutzt, sei es für Führungen, speziell am alljährlichen Mühlentag, sei es auch nur, um dem Schreibenden die Sagi gründlich vorzuführen.

Was gehört zur Anlage der Sagi? Wichtigstes Element: Wasser. Von der Önz wird die Wasserzufuhr mit der beweglichen Pritsche in den Zuleitungskanal geregelt. Klaus Allemann senkt zuerst die drei Pritschen über der Önz, danach hebt er die vierte Pritsche zum Zuleitungskanal (Abb. 5). Auch wenn die Önz wenig Wasser führt, füllt sich der Kanal sehr rasch. Vor dem Wasserrad wird die Wassermenge abermals gesteuert mit der Schütze. Solange das Rad nicht gebraucht wird, fliesst das Wasser seitlich davor ab. Die Schaufeln des Rades sind gekrümmt (Abb. 6). Wenn sich das

Rad dreht, geht nur die kleinstmögliche Wassermenge verloren, da es in einer Beschleunigungsrinne eingebaut ist. Anders gesagt: die Energie wird bestmöglich genutzt. Entworfen hat diese Anlage Ingenieur Walter Zuppinger aus Männedorf in den 1840er Jahren. Sie stellt die letzte Entwicklung des Wasserrades vor dem Bau von Turbinen dar und wurde rasch zum bevorzugten Antrieb von Wasserkraftanlagen (Abb.7).

Abb. 7 Die Funktionsdarstellung zeigt die Anlage der Sägerei im freien Raum, also ohne Wände, Boden etc.
Zeichnung Berthold Moog

Wie setzt Klaus Allemann die Sagi in Betrieb? Wenn er den Hebel zur Pritsche zum Zufluss-Regler des Wasserrades öffnet, beginnt sich das Rad langsam zu drehen – ein für heutige Ohren unbeschreibliches Rauschen der durch Menschenhand gezähmten und geleiteten Wasserkraft beginnt! Der langsam einsetzende Lauf des Wasserrades ist dem Regler zu verdanken, der den Zufluss über eine Pritsche in Wipplage steuert und so die Geschwindigkeit des Wasserrades regelt. Dieses macht zehn Um-



Das Zuppinger-Wasserrad

Das Zuppinger-Rad in Heimenhausen (Abb. 8) misst im Durchmesser (\emptyset) inkl. Schaufeln 5 m, die Schaufelbreite beträgt 1,35 m. Die Leistung beträgt 6 kW; der Wasserverbrauch ist 400 Liter pro Sekunde. Die Antriebswelle aus Stahl misst 10 cm im \emptyset und ist 2,80 m lang. Die folgenden Fachausdrücke sind der Abb. 7 entnommen: Auf der Welle W sitzt das Kammrad K aus Stahl mit 6 Speichen und eingesetzten Holzzähnen, sein \emptyset beträgt 2,20 m. Es überträgt die Kraft auf ein Zahnrad mit \emptyset 50 cm, ein sogenanntes Ritzel, welches die Übersetzungswelle UW nun mit der fünffachen Geschwindigkeit des Wasserrades betreibt. Auf dieser Welle liegen die Schwungräder oder Riemenscheiben, von denen eine durch den Transmissionsriemen mit dem Antriebsrad des zweistelzigen Einfachgatters G (Sägegatter mit nur einem Blatt) verbunden ist. Dieses Rad treibt die seitlichen Kurbelräder an, welche durch Stelzen mit dem Sägegatter verbunden sind. Sie wandeln die Drehbewegung in die Auf-und-Ab-Bewegung des Gatters um.



Abb. 8 Das Wasserrad des Ingenieurs Walter Zuppinger. Das Wasser fließt von rechts gegen unten aufs Rad. Foto H. Rentsch

drehungen pro Minute. Das Wasser fließt auf der Höhe der Welle (Achse) auf die Schaufeln, man spricht von einem rückschlächtigen Wasserrad. Im Innern der Sägerei bewegt sich nach Stirnrad und Ritzel vorläufig noch nichts. Das Sägeblatt muss gespannt werden! Das Sagholz, ein Nussbaumstamm, liegt bereits auf dem Wagen und muss hinten (Abb.9) sowie vorne beim Sägegatter genau fixiert und verkeilt werden. Jetzt erst zieht Klaus die Kette des Riemenschalters, der den Transmissionsriemen TS von der Los- zur Festscheibe überleitet. Das Sägegatter setzt sich in Bewegung. Nach ca. 2 m Schnittlänge setzt Allemann einen Keil in den Schnitt.



Abb. 9 Der Baumstamm liegt auf dem Wagen und ist fixiert.
Foto Verfasser

Mit jedem Schnitt wird das Sägeblatt vorwärts bewegt. Er verjüngt sich nach unten und bestimmt die Tiefe des Schnittes. Im Leergang des Blattes aufwärts muss der Baumstamm um eine Schnitttiefe vorwärts bewegt werden. Dies besorgt die Einrichtung des Vorschubs – ein ausgeklügeltes System von Hebeln, Gelenken, Wellen, Stangen und Zahnrädern, die ineinandergreifen und die Vorwärtsbewegung steuern. Ist die ganze Länge des Stammes durchsägt, wird dieser von der Übersetzungswelle zurückgefahren, womit der Vorschub ausgeschaltet ist. Der Stamm wird nun neu eingespannt und verkeilt. Nach dem erneuten Einrichten des Vorschubs kann der nächste Schnitt beginnen.

Abb. 12 Das Sagerstöckli steht einige Schritte abseits der Sagi.
Foto Verfasser

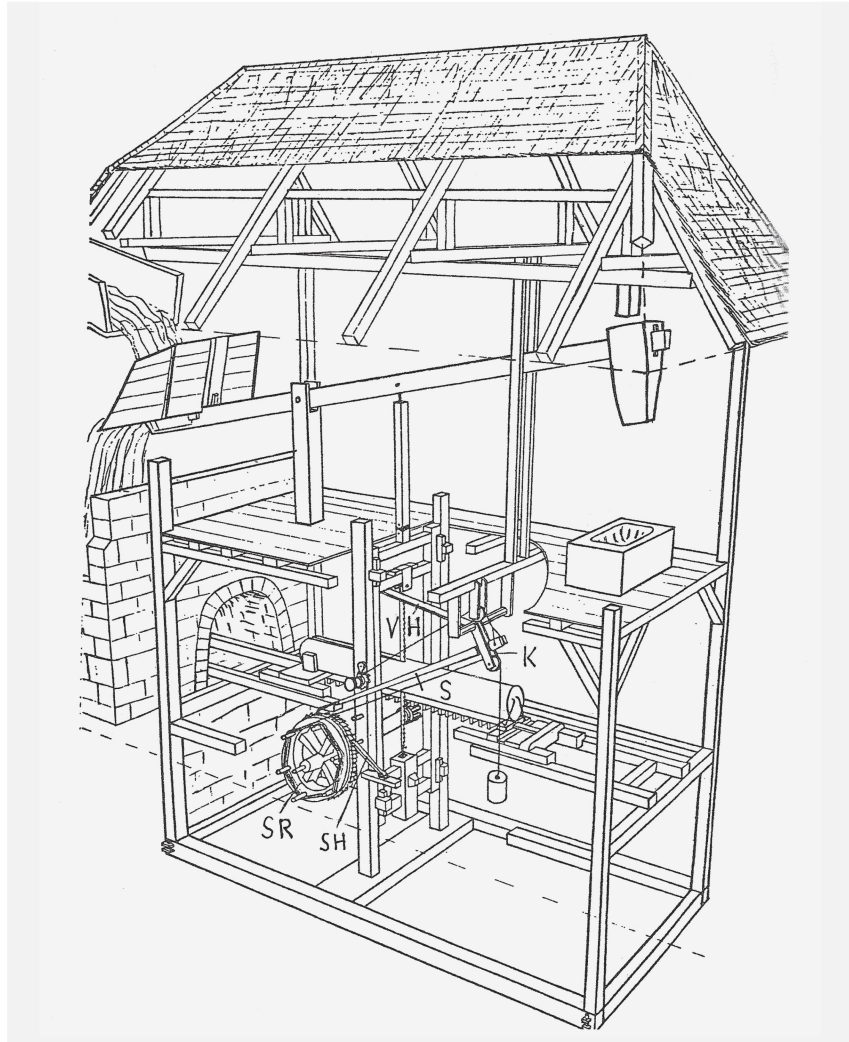


Abb. 13 «Gnepfi»-Schild.
Foto Verfasser

Neben der Sagi Heimenhausen steht das Sagerstöckli (Abb. 12). Ein Schild zeigt an, dass hier eine «Gnepfi» ist (Abb. 13). Ein doppeldeutiger Begriff. Wir stellen vorerst eine wirkliche Gnepfi vor und wenden uns nachher dem Sagi-Gnepfi-Stöckli zu. Die Gnepfi ist eine archaische Nutzung der Wasserkraft und hat meist eine Säge und/oder eine Knochenstampfe betrieben. An der Landesausstellung 1914 in Bern hatte Mühlenbauer Vögeli aus Oberburg für das Amt für Wasserwirtschaft das Modell einer Gnepfi gebaut. Sie soll «im Kanton Bern sehr verbreitet gewesen» sein, steht im Text der Begleitbroschüre. Und weiter: «Die Einrichtung beruht darauf, dass ein am Ende eines Waagebalkens sich befindliches Gefäss mit Wasser gefüllt wird. Durch das Übergewicht senkt sich der Balken rasch, das Gefäss entleert sich, und das Spiel beginnt von Neuem. Am andern Ende des Balkens ist eine Knochenstampfe und Schlegelsäge mit Gatter, Wagen, Zahnstab, Bahnen, Schalterei und Rückfuhr angeschlossen. Der einfache, aber sinnreiche Apparat gestattet den Betrieb von hin- und hergehenden Maschinen ohne Übertragung und die rationelle Ausnutzung auch der kleinsten Wassermenge, indem bei geringerem Wasserzufluss der Wassermotor wohl langsamer arbeitet, aber nie versagt.»

1980 wurde das Modell der Gnephi im Bernischen Historischen Museum aus der Versenkung geholt, restauriert und für die Museumsbesucher dokumentiert (Abb.14). Kopfzerbrechen bereitete der «verschwundene» Vorschub, der nach Vorschlag von Herbert Jüttemann [Karlsruhe] rekonstruiert wurde. Er entspricht mit der Umsetzung der Auf-Ab-Bewegung

Abb. 14 Ansicht des Modells einer Gnephi. Zeichnung Verfasser



des Sägegatters in eine Rotation dem Vorschub in Heimenhausen, der für Wasserrad-Sägen üblichen Vorrichtung: Der Vorschubhebel VH mit der Kulisse K bewegt die Stossstange S, welche auf das Setzrad SR mit dem Sperrhebel SH greift. Die Zeichnung des Verfassers benutzte Jüttemann anschliessend in seiner Dissertation über «Wassergetriebene Bauernsägen in Mitteleuropa». – Nebst Klaus Allemann verdanke ich Herbert Jüttemann meine Kenntnisse über Sägen, die ich in diesem Bericht zu formulieren versucht habe. Die Sagi Heimenhausen ist als Zeuge einer sonst verschwundenen «Industrie» durch Allemann zu einem lebendigen Kulturgut ersten Ranges erhoben worden; die nächste vergleichbare Wasserrad-Säge steht in Saicourt (Nähe Bellelay, Berner Jura) und wurde am 31. Mai 2014, dem Schweizerischen Tag der Mühlen, als Demonstrations-Objekt wieder in Betrieb genommen. Nicht genug damit, kommt der Sagi im Önztäli noch eine weitere kulturelle Bedeutung zu, von der im nächsten Abschnitt die Rede ist.

Welche Bewandnis hat es mit der «Gnepfi» bei der Sagi Heimenhausen? Im Roman «Der Geltstag» von Jeremias Gotthelf ist es ein Wirtshaus, in dem sich Glück und Unglück die Waage halten. Im gleichnamigen Frei-

Abb. 15 Freilichtaufführung
«Der Geltstag» (2008).
Foto Hans Wüthrich





Abb. 16 und 17 Die Aufführung «Gilberte de Courgenay» wurde 2014 ein grosser Erfolg. Fotos Marcel Bieri (oben) und Christoph Lang (rechts)



lichttheater, das 2008 in der Sagi aufgeführt wurde, fand das Sagistöckli als «Wirtshaus zur Gnepfi» Verwendung. Das Wirtshauschild wurde seither belassen. Der Grosse Erfolg des «Geltstags» (Abb. 15) kam nur zustande dank einem begeisterten Team von Laienschauspielerinnen und -schauspielern und einer tatkräftigen Mannschaft im Hintergrund, die für die ganze Infrastruktur besorgt war. Geprägt wurde das Schauspiel jedoch durch die erfahrene Regisseurin Madlen Mathys-Zurflüh aus Rütshelen, die seit 1997 in zahlreichen Aufführungen, mehrheitlich Freiluftspielen, Regie geführt hat, so 2011 wiederum in der Sagi mit den «6 Kummerbuben», ein weiterer Grosse Erfolg. 2014 war es «Gilberte de Courgenay» (Abb. 16, 17), die Vorstellungen waren ausverkauft. Der Verein Alti Sagi Heimenhausen unter OK-Präsident Dieter Widmer garantierte mit seiner Infrastruktur wieder einen denkbar guten Rahmen für die Aufführungen.

Für das kulturelle Leben im Oberaargau – und darüber hinaus – war die «Gilberte» ein bedeutendes Ereignis, auf das unser Landesteil stolz sein kann. Gerne möchte ich am Schluss meiner Ausführungen das Wort der Regisseurin Madlen Mathys-Zurflüh geben; es sind Ausschnitte aus ihren «Gedanken zum Theaterprojekt»:

«Am Anfang stand eine Idee, eine Vision: Ist es möglich, das Theaterstück «Gilberte de Courgenay» auf dem Areal der alten Sagi Heimenhausen aufzuführen? Braucht es doch ein Hotel mit Gartenwirtschaft, eine Militärunterkunft, ein Postbüro, einen Dorfplatz und dazu noch freie Gegend. Wenn man mit ganzer Kraft und Überzeugung an seine Idee und Vision glaubt, ist die Antwort Ja. – So konnte ich an der ersten OK-Sitzung für das Freilichtspiel 2014 das Stück «Gilberte de Courgenay» vorstellen, und es wurde einstimmig angenommen.

Das Bühnenstück «Gilberte de Courgenay», das die Grundlage für diese Freilichtaufführung bildet, wurde am 24. August 1939, eine Woche vor Beginn des zweiten Weltkriegs, in Basel uraufgeführt. Es musste überarbeitet werden, und so ist nun ein Freilichttheater entstanden, das den bestehenden Stoff voll integriert und zugleich einen kurzen Blick auf die damalige Zeit wirft.

Als Regisseurin ist man in einer speziellen Situation. Man hat eine starke emotionale Bindung zur Geschichte und den Personen und erlebt aus diesem Grunde den Umsetzungsprozess sehr direkt und intensiv. Am Ende des Prozesses sieht man dann, wie die Figuren, auch die, welche man zusätzlich geschaffen hat, zu leben beginnen und sich zu realen Persönlichkeiten entwickeln.

Dieses Freilichttheater in Heimenhausen weckt starke Emotionen und zeigt Gilberte, die im Alter von nur 18 Jahren mit Problemen konfrontiert wird, die man in normalen Zeiten so nicht kennt. Diese junge Frau entwickelt eine starke innere Kraft, die sie mit ihrer Art auf die Soldaten überträgt und ihnen damit Halt gibt. Ja, es kommt so weit, dass sie den jungen Peter Hasler in die Schranken weist, als er im Begriff ist, einen grossen Fehler zu begehen. Sie macht ihm klar, dass der einzelne Mensch nicht wichtig ist, sondern das Zusammenstehen aller in schwieriger Zeit (hier während der Grenzbesetzung des ersten Weltkrieges – Anm. Autor). Am Ende muss Gilberte mit ansehen, wie ihre Freundin Tilly, die bei Peter Hasler ältere Rechte hat, um ihre Liebe zu Peter kämpft und gewinnt.

Auch in dieser Situation beweist sie menschliche Grösse. Die Geschichte endet für Gilberte wie vermutlich schon viele Male zuvor: Die Soldaten werden entlassen, gehen nach Hause, und Gilberte bleibt für sie nur eine schöne Erinnerung. Gilberte selber bleibt auf ihrem «Posten» und tut ihre Pflicht, indem sie neuen Soldaten mit derselben menschlichen Wärme beisteht.

«Gilberte de Courgenay» ist für alle Mitwirkenden neben den spielerischen Anforderungen auch im Hinblick auf Musik und Gesang eine grosse Herausforderung.»

Es sind erst 19 Jahre seit der Begehung zur Fischbarmachung der Önz, welche erste Weichen stellte. Was für Jahre, welches Werk in der Sagi – und welche Zukunft!

Quellen:
im Text angegeben

Literatur:
Herbert Jüttemann, Wassergetriebene Bauernsägen in Mitteleuropa,
Dissertation Technische Hochschule Karlsruhe, 1982.